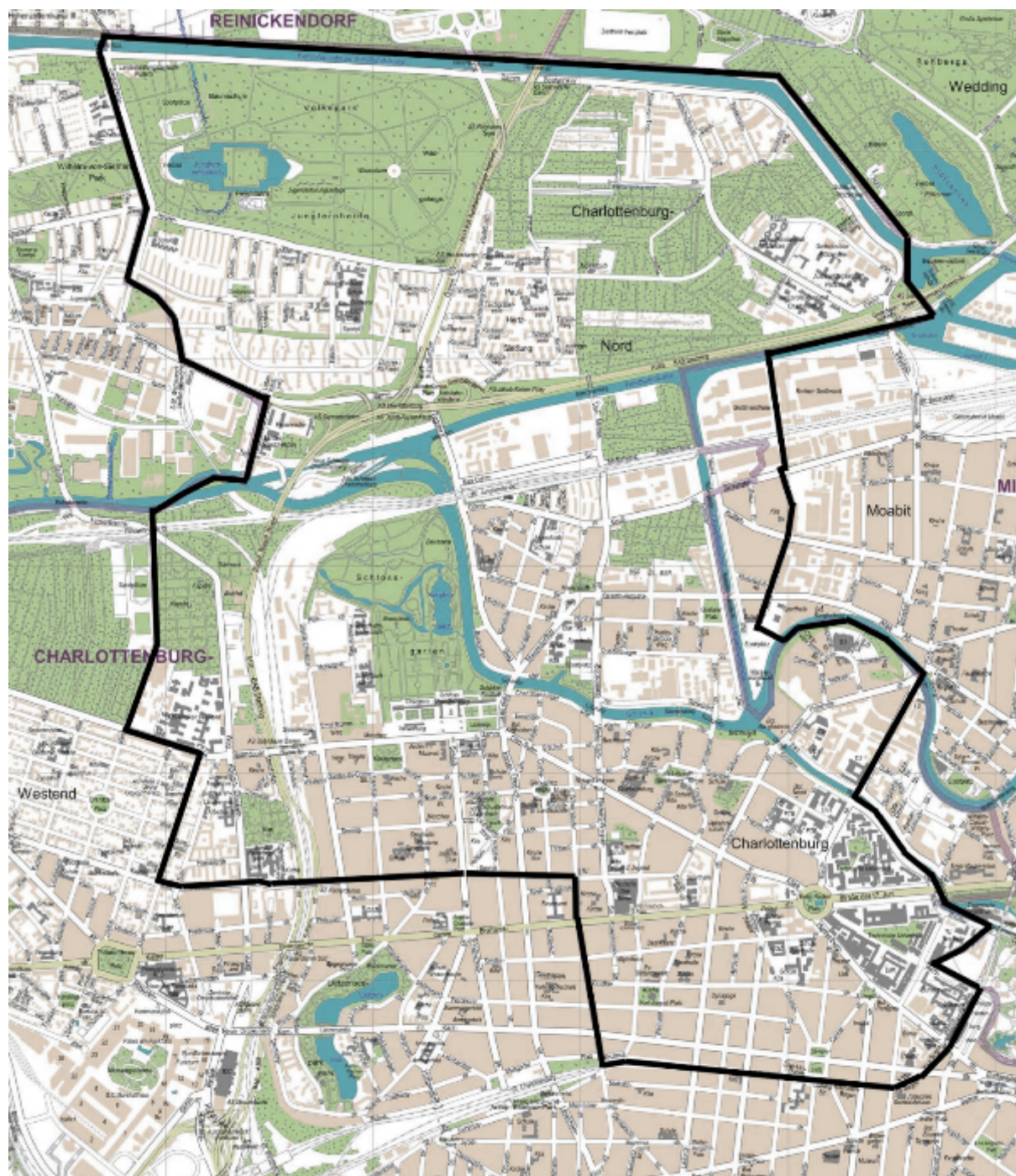


Pfarrei „Märtyrer von Berlin“



Pastoralkonzept

Inhaltsverzeichnis	Seite
Einleitung	3
1 Informationen	4
1.1 Daten zum Pfarreigebiet und der Pfarrei	4
1.2 Gemeinden, Gottesdienstorte, Orte christlichen Lebens	5
1.3 Einrichtungen für ältere und jüngere Menschen	6
1.4 Karitative und besondere Einrichtungen	6
1.5 Pfarrei nach außen: Öffentlichkeitsarbeit	6
2 Grundsätze, Programm, Zielgruppen	6
2.1 Glaubensweitergabe und Diakonie	6
2.2 Zusammenwachsen – <u>eine</u> Pfarrei entsteht	7
2.3 Ökumene und Interreligiöser Dialog	8
2.4 Bewahrung der Schöpfung – Nachhaltigkeit	8
2.5 Ehrenamtskultur	9
2.6 Mehrsprachigkeit	9
2.7 Zielgruppen	9
2.8 Willkommenskultur	10
2.9 Bildung, soziale und kulturelle Aufgaben	10
2.10 Arbeit für die Gemeinschaft in den „Kiezen“	10
3 Projekte	11
3.1 Glaubensweitergabe und Diakonie	11
3.2 Zusammenwachsen – <u>eine</u> Pfarrei entsteht	11
3.3 Ökumene und Interreligiöser Dialog	12
3.4 Bewahrung der Schöpfung – Nachhaltigkeit	12
3.5 Ehrenamtskultur	12
3.6 Mehrsprachigkeit	13
3.7 Zielgruppen	13
3.8 Willkommenskultur	14
3.9 Bildung, soziale und kulturelle Aufgaben	14
3.10 Arbeit für die Gemeinschaft in den „Kiezen“	15

Einleitung

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1. Petrusbrief 3,15) lautet das Leitwort unserer Pfarrei.

Bewusst haben wir den Namen "Märtyrer von Berlin" gewählt. Märtyrer sind Menschen, die für ihren Glauben leiden und sogar den Tod in Kauf nehmen. Sie bezeugen ihren Glauben, auch wenn dies von ihrer Umgebung nicht erwünscht ist. Für christliche Märtyrer sind die Hingabe Christi, sein Leiden und sein gewaltsamer Tod am Kreuz ein Vorbild. Mit ihrer Standhaftigkeit und ihrem Tod folgen sie Christus nach. In der Regel ist der Sterbetag des Märtyrers auch der Tag, an dem sein Gedächtnis begangen wird. Auch heute noch werden viele Menschen um ihres Glaubens willen verfolgt und getötet.

Das 20. Jahrhundert hat man als das „Jahrhundert der Märtyrer“ bezeichnet, vor allem wegen der großen Zahl an Märtyrern während des Nationalsozialismus und der Christenverfolgungen und -ermordungen in anderen Teilen der Welt.

Im Charlottenburger Norden befindet sich die Gedenkregion Plötzensee. Viele Straßen sind nach Widerstandskämpfern und Opfern der NS-Gewaltherrschaft benannt. Es gibt die Hinrichtungsstätte Plötzensee und die ev. und kath. Gedenkkirche.

In Herz Jesu wirkte viele Jahre der Sel. Bernhard Lichtenberg als Pfarrer, bevor er Dompropst an St. Hedwig wurde. In Briefen und von der Kanzel hatte er öffentlich gegen staatliches Unrecht wie die unmenschliche Behandlung von Gefangenen und die Verfolgung und Ermordung von Juden und Menschen mit Behinderung protestiert. Nach der Anzeige durch zwei Studentinnen wurde er verhaftet und ist später auf dem Transport ins KZ Dachau gestorben.

Vor der Kirche St. Kamillus ist der Platz nach Dr. Erich Klausener benannt, der auch von Nationalsozialisten ermordet wurde. Als führender Vertreter des politischen Katholizismus wurde er kurz nach seiner Rede gegen die weltanschauliche Intoleranz der Nationalsozialisten auf dem Märkischen Katholikentag im Hoppegarten am 24. Juni 1934 erschossen.

Die „Märtyrer von Berlin“, katholische Frauen und Männer, die, auch in der Zeit des Nationalsozialismus, wegen ihres Glaubenszeugnisses ermordet wurden oder unter den Haftbedingungen zu Tode kamen, standen für ihren Glauben ein und gaben dafür ihr Leben. Wenn auch nicht in dieser Härte, ist dies auch heute unsere Herausforderung und Aufgabe in der immer stärker säkularisierten Welt. Zeugnis geben im Sinne unseres Mottos gelingt im Miteinander der Gemeinde, aber vor allem auch im Miteinander aller Christinnen und Christen.

Die wichtigste Ressource, die wir heute haben, sind die Menschen, die unsere Kirchengemeinde und die Gemeinschaft der Christinnen und Christen bilden. Sie leben christliche Werte in den vielfältigen Zusammenhängen ihres Lebens, wie etwa in der Familie, in der Schule, der Ausbildung, ihrer Hochschule, im Beruf, in der Freizeit, in der Gesellschaft, auch im politischen Bereich, in Vereinen, im Bekanntenkreis, bei Freundinnen und Freunden.

Außer dem Zeugnis in den Gemeinden, vor allem in den Gottesdiensten und Gemeindeaktivitäten, steht für die Pfarrei die Arbeit für die Menschen, die mit uns leben, im Vordergrund. So richtet sich das Pastorkonzept insbesondere auf die Bereiche Diakonie, Ökumene, Nachhaltigkeit, Bildung und soziale sowie kulturelle Aufgaben aus. Dabei wollen wir alle Menschen auf dem Pfarregebiet – und darüber hinaus – als Zielgruppen in den Blick nehmen.

1 Informationen

Das Erzbistum Berlin, das sich von der Ostsee bis zur Lausitz und von der Oder bis zur Prignitz und damit zur niedersächsischen Grenze erstreckt, hat in Berlin seinen Kern und das Gebiet mit der größten Katholikendichte mit über zwanzig Pfarreien und (noch) pastoralen Räumen.

Seit dem 1. Januar 2023 gibt es unsere Pfarrei „Märtyrer von Berlin“, ein Zusammenschluss der Gemeinden Herz Jesu Charlottenburg mit dem Standort St. Thomas von Aquin, an dem die frankophone Gemeinde beheimatet ist, und St. Kamillus. Bereits zum 1.1.2022 kam der zu Charlottenburg gehörige Teil der Pfarrei St. Josef in Spandau hinzu.

Die Pfarrei liegt im Nordosten des Berliner Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf, direkt in der Berliner Innenstadt. Zum südlichen Pfarregebiet gehören die älteren Ortsteile Charlottenburgs um das Schloss Charlottenburg und seinem großen Schlosspark, mit dem Rathaus des Bezirks und der „Einkaufsmeile“ Wilmsdorfer Straße. Im Norden bildet der Ortsteil Charlottenburg-Nord mit der Paul-Hertz-Siedlung, dem Jungfernhaidepark und dem größten Teil des UNESCO-Welterbes „Großsiedlung Siemensstadt“ einen weiteren Teil des Pfarregebiets. Im Südosten, angrenzend an den Tiergarten und den Bezirk Tempelhof-Schöneberg, schließt das Pfarregebiet die Hauptgebäude der Technischen Universität Berlin ein und erstreckt sich bis zum Bahnhof Zoologischer Garten.

1.1 Daten zum Pfarregebiet und der Pfarrei

Auf dem Pfarregebiet lebten Ende 2023 etwa 106.000 Menschen. Davon stellen die Katholikinnen und Katholiken mit 9.527 Pfarreimitgliedern (Februar 2024) einen Anteil von 8,9 %.

Für unsere Pfarrei kommen noch etwa 4.000 Mitglieder der frankophonen Gemeinde, von denen der Großteil außerhalb des Pfarregebietes, zum Teil auch außerhalb Berlins wohnt, hinzu. Diese, zu einem großen Teil aus jungen Familien bestehende Gemeinde trägt aufgrund der unterschiedlicher Herkunft ihrer Mitglieder aus afrikanischen, europäischen und anderen Ländern französischer Sprache auch eine Vielzahl verschiedener kultureller Prägungen in sich. Zudem treffen sich hier viele Menschen, deren Aufenthalt in Deutschland z.B. aufgrund der Arbeit im diplomatischen Dienst oder wegen eines Studien- oder Ausbildungsaufenthaltes begrenzt ist. Etwa ein Viertel der frankophonen Gemeinde wechselt daher innerhalb eines Jahres.

Im Vergleich der Konfessionen – hier liegen nur aktuelle Zahlen für die beiden christlichen Konfessionen vor – beträgt der Anteil die Katholikinnen und Katholiken berlinweit 7,1%, in

Charlottenburg-Wilmersdorf 9,6%. Evangelische Christinnen und Christen machen berlinweit 12,1%, im Bezirk 14,6% der Bevölkerung aus (alle Bezirks- und Berlindaten vom 31.12.2023).

Vergleichen wir die Altersstruktur der Pfarreimitglieder mit der Altersstruktur der Bewohner des Pfarregebietes, so ergeben sich erhebliche Unterschiede in den beiden unteren Altersgruppen. Insgesamt 11,7% der Menschen im Pfarregebiet sind bis zu 15 Jahren alt, bei den Katholikinnen und Katholiken beträgt der Anteil lediglich 6,9%. Während in den mittleren Altersgruppen die Zahlen weitgehend ähnlich sind, zeigt sich bei den Menschen ab 55 Jahren ein dem Kinderanteil entgegengesetzter Wert: hier beträgt der Anteil aller Menschen im Pfarregebiet 32,6%, bei den Pfarreimitgliedern 39,5%.

Einen Schwerpunkt der pastoralen Arbeit stellen alleinlebende Menschen dar. Hierzu sagt die Statistik nicht viel aus, das einzige erhobene Merkmal ist die Zahl der Verheirateten. Der Prozentsatz verheirateter Katholikinnen und Katholiken liegt mit 31,7% knapp unter dem Bezirksanteil mit 33,7%. In der Altersstruktur erkennt man, dass insbesondere jüngere – zwischen 18 und 30 Jahren – und ältere Menschen ab 65 Jahren nicht (mehr) verheiratet sind. Kann man bei Jüngeren andere Lebensformen wie z.B. Wohngemeinschaften oder das unverheiratete Zusammenleben wahrscheinlich häufiger antreffen, so liegt es bei den Älteren eher an einer Witwen- oder Witwerschaft. Beide Zielgruppen bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit.

1.2 Gemeinden, Gottesdienstorte, Orte christlichen Lebens

Die Kirche Herz Jesu wurde 1877 fertig gestellt und ist damit die viertälteste katholische Kirche in Berlin, die nach der Reformation geweiht wurde. An diesem Ort sind die Leitung, das Pfarrbüro und die Verwaltung der Pfarrei angesiedelt. Zwei Kirchen der zur Zeit Bernhard Lichtenbergs als Pfarrer von Herz Jesu (von 1913 bis 1930) geschaffenen bzw. angeregten Gemeinden in Charlottenburg - St. Thomas von Aquin und St. Kamillus - sind die beiden weiteren Kirchen der Pfarrei. Neben diesen drei Gottesdienstorten gibt es in Charlottenburg-Nord am Heckerdamm die Gedenkkirche Maria Regina Martyrum. Als Gedenkkirche der deutschen Katholiken und mit dem Karmel Regina Martyrum hat sie eine besondere Prägung. Als regelmäßiger Gottesdienstort zählt auch das Seniorenzentrum „Kardinal Bengsch“ am Iburger Ufer.

Eine besondere Rolle für die Pfarrei spielt die in St. Thomas von Aquin ansässige frankophone Gemeinde, deren lebendige Gottesdienste und Aktivitäten die Pfarrei bereichern. Die Einbindung der etwa 4.000 Gemeindemitglieder aus allen Teilen Berlins und dem brandenburgischen Umland in unsere Pfarrei bleibt ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in der Gemeinde. Dabei soll die Eigenständigkeit der Gemeinde, die kulturelle und die sprachliche Orientierung erhalten, den diese Gemeinde besitzt.

Das kirchliche Leben der Pfarrei ergänzen die Niederlassungen von drei Orden: die Kamillianer in St. Kamillus, die Karmelitinnen im Karmel Regina Martyrum an der Gedenkkirche sowie die Arnsteiner Patres mit ihrer Kommunität im Pfarrhaus von Herz Jesu.

Die geistliche Gemeinschaft „Comunione e Liberazione“ trifft sich regelmäßig im Pfarrzentrum von Herz Jesu. Weitere Orte christlichen Lebens bilden die folgend unter 1.3 und 1.4 beschriebenen Einrichtungen.

1.3 Einrichtungen für ältere und jüngere Menschen

Auf dem Pfarrgebiet unterhält die Caritas-Altenhilfe Einrichtungen für ältere Menschen: das Kardinal-Bensch-Zentrum, das Bernhard-Lichtenberg-Haus direkt hinter der Herz Jesu-Kirche und das Seniorenheim St. Kamillus. Zur Pfarrei gehören auch die Kindertagesstätten Teresa Tauscher bei Herz Jesu und die Kita St. Kamillus.

1.4 Karitative und besondere Einrichtungen

Der Caritas-Verband ist im Pfarregebiet sehr aktiv. Außer der Sozialstation und einer Einrichtung für Demenzerkrankte in Alt-Lietzow betreibt sie eine Ambulanz für Wohnungslose am Bahnhof Zoologischer Garten. Dort findet sich ebenfalls die Bahnhofsmision Zoo im Verbund mit der Stadtmission, die neben klassischen Bahnhofsmisionstätigkeiten auch umfassende, niedrigschwellige Hilfe für wohnungslose und stadtarme Menschen bietet. Einen weiteren Ort der karitativen Arbeit bildet die Notunterkunft für Wohnungslose in der Franklinstraße. Im Pfarrzentrum der Kirche Herz Jesu findet einmal wöchentlich eine unabhängige Sozialberatung der Caritas in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt statt. Auf dem Gelände des ehemaligen Karmelitenklosters „Zum guten Hirten“ befindet sich das Caritas-Kinderhospiz LEO, ein Ort für Familien mit schwer kranken Kindern. Ebenfalls dort befindet sich das Ambulante Caritas-Hospiz. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende unterstützen und begleiten Betroffene und ihre Familien in der Zeit des Abschieds und der Trauer.

Weitere besondere Einrichtungen auf dem Pfarregebiet sind die Malteser-Rettungswache mit dem Malteser-Hilfsdienst und der Landesgeschäftsstelle sowie dem dort angesiedelten Souveränen Malteser-Ritterorden in Alt-Lietzow, die Krankenhäuser DRK-Kliniken Westend und die Schlossparkklinik und die Justizvollzugsanstalten Plötzensee. Die Seelsorge in den Krankenhäusern übernimmt der Orden der Kamillianer, die Gefängnisseelsorge wird vom Erzbistum Berlin organisiert.

1.5 Pfarrei nach außen: Öffentlichkeitsarbeit

Neben der „klassischen“ gedruckten Pfarreiinformation zeigt sich die Pfarrei auch im Internet. Eine Homepage bietet die wichtigsten Kontakt- und Veranstaltungsinformationen, über Links wird auf andere Kontaktstellen und wichtige Institutionen der Kirche verwiesen. Beide Kanäle müssen jedoch „gesucht“ werden: die „Pfarrinfo“ liegt in der Kirche und anderen Pfarreiräumen aus, eine Homepage erreicht man nicht zufällig. Daher werden in der Zukunft, insbesondere mit dem Ziel, auch nicht an die Kirche gebundene Bewohner des Pfarregebietes zu erreichen, noch weitere Wege der Kommunikation gefunden werden müssen.

2 Grundsätze, Programm, Zielgruppen

2.1 Glaubensweitergabe und Diakonie

Das 2. Vatikanische Konzil hat in seinen Beratungen zur Liturgie die sonntägliche Eucharistiefeier als Versammlung der gesamten Gemeinde und Höhepunkt der Woche sowie die aktive Teilnahme der Versammelten bei Gottesdiensten hervorgehoben.

Dementsprechend stellt auch in der Pfarrei Märtyrer von Berlin die sonntägliche Eucharistiefeier als zentraler Ort der ganzen Gemeinde für Lob und Dank, Klage und (Für-)Bitte an jedem Gottesdienstort eine Notwendigkeit dar.

Dies schließt andere Gottesdienstformen, z.B. Wort-Gottes-Feiern, traditionelle Andachten und Stundengebet, nicht aus; auch neue Formen können von Bedeutung sein. Sie können von Gruppen oder Einzelpersonen gestaltet und geleitet werden und sind damit Ausdruck der Verantwortung jedes Gemeindeglieds für Gebet und Liturgie. Aber dies setzt auch voraus, dass es Gemeindeglieder gibt, die diese Formen umsetzen wollen und können.

Die religiöse Unterweisung und das Gespräch über Glaubensinhalte ist ein wichtiger Bestandteil dafür, dass unsere Gemeindeglieder Auskunft über unseren Glauben und die Hoffnung, die sie trägt, geben können. Eine besondere Möglichkeit der Glaubensweitergabe ist die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente. Vielfach kann nur wenig Wissen vorausgesetzt werden. Daher ist der erste Schritt, dass die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zu Fragenden werden, um dann im zweiten Schritt die Fragen in Sprache auszudrücken und Antworten zu finden. Dabei kann es nicht Zielsetzung der Katechese sein, ein bestimmtes Maß an Glaubenswissen zu erlernen, sondern, dass die Menschen, jung wie alt, lernen (und sich trauen), ihre Fragen zu formulieren und mit unterschiedlichen Antworten und Deutungen ihr Leben aus dem Glauben gestalten lernen.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern Gottesdienste, die von Menschen besucht werden, die noch nicht mit dem Glauben in Berührung gekommen sind oder der für sie in ihrem Leben keine Bedeutung hat (Beerdigungen, Segenshandlungen, Familienfeiern). Hier besteht die Möglichkeit, dass sie zu Fragenden werden und um Antworten bitten.

2.2 Zusammenwachsen – eine Pfarrei entsteht

Die Gottesdienststandorte auf der Karte der Titelseite kennzeichnen ebenso wie die Beschreibung des Pfarregebietes die Problematik. Auf der einen Seite stehen die Gemeinde Herz Jesu mit den beiden Kirchen Herz Jesu und St. Thomas v. Aquin und im alten Kern Charlottenburgs gelegen, die Gemeinde St. Kamillus. Auf der anderen Seite findet sich in Charlottenburg-Nord die Gedenkkirche Maria Regina Martyrum mit ihrer besonderen Prägung – gelegen in einem Neubaugebiet, das in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts entstand und aktuell über 45% Bewohnerinnen und Bewohner ausweist, die Leistungen nach dem SGB II beziehen – im übrigen Pfarregebiet liegt dieser Wert um 20% und damit unter dem Berliner Durchschnitt von 25,4%. Neben der sozialen Unterschiedlichkeit und dem hohen Anteil von Bürgern nichtdeutscher Herkunft, stellt die frankophone Gemeinde in ihrer Besonderheit eine weitere Herausforderung für das Zusammenwachsen dar.

Die Aufgabe, unter diesen Voraussetzungen ein gemeinsames Ganzes, eine Pfarrei zu schaffen, ist groß. Von allen Seiten erfordert dies in Hinsicht auf die Ressourcen, seien es die

Räume, seien es die Finanzen, sei es das Personal oder anderes betreffend, einen Umgang, der gerecht, solidarisch und großzügig sein sollte; dies muss von allen erst einmal „gelernt“ werden. Einen Schritt in diese Richtung stellt die Entscheidung der Stiftung Herz Jesu Charlottenburg dar, die 2023 durch Änderung der Stiftungssatzung ihre Förderung und Unterstützung auf die gesamte Pfarrei Märtyrer von Berlin ausgeweitet hat und damit allen Teilen der Pfarrei die Chance auf finanziell geförderte Vorhaben bietet.

Gesetze, Satzungen und Ordnungen regeln zwar das formale Miteinander der Gremien der Pfarrei. Sie sind allerdings kein Selbstzweck, sondern sollen vor allem den Rahmen geben, in dem alle Gemeindeglieder gemeinsam Verantwortung für die und in der Pfarrei übernehmen können.

Innerhalb dieses Rahmens sollte im Sinne des Ziels einer zusammengewachsenen Pfarrei ein kommunikativer Umgang herrschen, der von Offenheit und Transparenz geprägt ist. Die bereits genannte Aufgabe, gerecht, solidarisch und großzügig mit allen Ressourcen umzugehen, kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten diese Ziele und Vorgehensweisen auch teilen – trotz der zu Recht bestehenden Unterschiede in einer katholischen, also allumfassenden, Gemeinschaft.

Erreicht werden kann dies nur, wenn mehr Gemeinsamkeit hergestellt wird: mehr gemeinsames Planen, gemeinsames Handeln und auch gemeinsames Feiern – nicht nur die Gottesdienste.

2.3 Ökumene und Interreligiöser Dialog

Ein guter Kontakt zu anderen christlichen Gemeinden und zu anderen konfessionellen Einrichtungen wird von uns gewünscht. Die evangelischen Nachbargemeinden unserer Pfarrei, die z.B. in Charlottenburg-Nord zusammen mit unseren Pfarreimitgliedern in der Kirche Maria Regina Martyrum bereits Veranstaltungen durchführen, sollen weiter angesprochen und für gemeinsame Aktionen gewonnen werden.

Die Gemeinschaft der Menschen, die an den Gott Abrahams glauben, umfasst nicht nur Christinnen und Christen, sondern darüber hinaus die Menschen jüdischen und islamischen Glaubens. Mit ihren Vertretern oder auch mit Gläubigen anderer Religionen soll mindestens ein Dialog angestrebt werden.

2.4 Bewahrung der Schöpfung – Nachhaltigkeit

Durch unseren Glauben haben wir den Auftrag, die Schöpfung zu bewahren und Verantwortung für unsere Umwelt zu übernehmen. Auch gemäß den Ausführungen von Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ und dem Hirtenwort von Erzbischof Dr. Heiner Koch zu Beginn des Jahres 2023 muss die Pfarrei „Märtyrer von Berlin“ sich dem Nachhaltigkeitsdenken verpflichtet fühlen. Als Folgerung aus der kritischen Situation unserer Umwelt hält unser Erzbischof drei Punkte fest: „Wir müssen unseren persönlichen Lebensstil und den damit verbundenen Umgang mit der Natur kritisch hinterfragen und umkehren, wo wir durch unser Verhalten die Schöpfung schädigen. Wir müssen zweitens als Erzbistum unsere Entscheidungen so treffen, dass sie ökologisch, sozial und ökonomisch verantwortbar sind. Und drittens müssen wir uns politisch dafür einsetzen, dass in unserem Land und

darüber hinaus Rahmenbedingungen geschaffen werden, die zu einem verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung führen.“

Zwar wird das Thema unter dem Aspekt der Energieknappheit und den damit verbundenen höheren Preisen derzeit stärker wahrgenommen, es stellt aber auch langfristig und dauerhaft die Pfarrei vor die Aufgabe, nachhaltiges Handeln als Richtschnur für alle Bereiche zu formulieren und auszuführen. Dementsprechende Maßnahmen und Handlungsweisen müssen erarbeitet werden.

2.5 Mitarbeitende über den „Job“ hinaus: Ehrenamtskultur und Praktika

Ohne das Ehrenamt, meist neben oder nach der beruflichen Tätigkeit, war und ist kirchliche Arbeit nicht denkbar. Aber wo und womit beginnt ein Ehrenamt? Neben der Mitarbeit in Gremien wie dem Pfarreirat und dem Kirchenvorstand, der Arbeit für die Liturgie im Kreis der Lektoren und der Gottesdienstbeauftragten, als Küster, aber auch in den Chören der Gemeinden arbeiten noch viele andere Menschen – kaum wahrgenommen – für die eine oder andere „kleine“ Aufgabe, ohne die jedoch die Pfarrei um einiges ärmer wäre. Große Aufgaben wie die Öffentlichkeitsarbeit mittels Pfarrbrief und Homepage, für die fachliches Wissen erforderlich ist, kann auch nur durch Ehrenamtliche „gestemmt“ werden.

Ein Ziel der Pfarrei bildet daher die Ehrenamtskultur: wir möchten eine Förderung der ehrenamtlichen Arbeit, von der Einladung zu ehrenamtlicher Arbeit bis zur regelmäßigen und angemessenen Würdigung der vielen Tätigkeiten.

Eine weitere Maßnahme zur Gewinnung von Mitarbeitern, mindestens aber für ein Interesse an der Arbeit in einer Pfarrei kann die Gewinnung von Praktikantinnen und Praktikanten sein.

Wünschenswert wäre ein/e hauptamtliche/r Mitarbeiter/in, die oder der sich diesen sehr notwendigen Aufgaben widmet.

2.6 Mehrsprachigkeit

Neben der frankophonen Gemeinde, deren einendes Merkmal die französische Sprache ist, gibt es in der Pfarrei noch eine Vielzahl weiterer Menschen, die nicht Deutsch als Muttersprache haben. Statistisch gesehen haben etwa 24% der Gemeindemitglieder einen Migrationshintergrund und 36% sind Ausländer. Wir wünschen uns eine gelebte Mehrsprachigkeit und Offenheit für alle Sprachen und Kulturen, die wir mit Aktionen und Veranstaltungen unterstützen möchten.

2.7 Zielgruppen

Außer den in den Gemeinden verankerten Menschen gibt es noch weitere Gruppen, denen die Pfarrei gerne ein geistliches „Zuhause“ bieten möchte: dies sind vor allem Studierende der Technischen Universität, die der Sel. Bernhard Lichtenberg mit der Gründung der Gemeinde St. Thomas bereits im Blick hatte, und auch der Universität der Künste, deren wichtigsten Einrichtungen innerhalb des Pfarregebietes liegen, sowie anderer Hochschuleinrichtungen; auch die Gruppe der Kinder mit ihren Familien, die Jugendlichen

sowie Menschen mit Einschränkungen gehören dazu. Für diese Gruppen wollen wir passende Angebote erstellen.

Für die Pfarrei bleibt die zugehörige, aber dennoch besonders geprägte frankophone Gemeinde insofern eine besondere Zielgruppe, als dass hier eine stärkere Einbindung der französisch sprechenden Menschen in das Pfarreileben, unter Berücksichtigung aller Besonderheiten, sinnvoll und notwendig ist.

2.8 Willkommenskultur

Als katholische Pfarrei sind wir unseren Mitgliedern verpflichtet. Wir wollen aber auch alle anderen Menschen willkommen heißen, die unser christliches Menschenbild mittragen – und das nicht nur zu besonderen Festen und Aktionen, sondern stets. Insgesamt bedeutet dies zunächst das Kümmern um die Kontakte zu den zugezogenen Gemeindemitgliedern, zu den allein Lebenden und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, die allen Menschen die Rolle der Pfarrei verdeutlicht und zu ihren Angeboten einlädt. Auch an den Gottesdienststandorten muss die Offenheit, sei es durch offene Kirchen, sei es durch offene Veranstaltungen, erkennbar sein.

2.9 Bildung, soziale und kulturelle Aufgaben

Als Pfarrei „Märtyrer von Berlin“ sind die Namen der Märtyrer eine Verpflichtung für uns, ihr Gedenken zu bewahren und ebenfalls, im Sinne unseres Glaubens, zu handeln. Dementsprechend ist uns ein Anliegen, z.B. durch Ausstellungen oder andere Veranstaltungen den Pfarreinamen zu verdeutlichen und das Gedenken wach zu halten.

Für neue wie alte Zielgruppen der Pfarrei können einzelne Angebote der Erwachsenenbildung, soziale Maßnahmen und kulturelle Veranstaltungen geplant und durchgeführt werden. Neben der Erhöhung einer Attraktivität der Pfarreiaktivitäten soll damit auch eine größere Reichweite, auch außerhalb der kirchlich/christlich engagierten Menschen geschaffen werden. Zum Teil finden kulturelle Aktivitäten bereits statt, so z.B. durch die Chöre an verschiedenen Standorten oder die Theatergruppe Herz Jesu. Auch die kulturellen Lese- und Musikabende in Maria Regina Martyrum gehören dazu.

Im sozialen Bereich können Maßnahmen für ausgegrenzte Menschen wie z.B. Obdachlose eine wichtige Aufgabe werden.

2.10 Arbeit für die Gemeinschaft in den „Kiezen“

Den „Kiez“ verstehen wir als kleinräumigen Teil eines Ortsteils. Unserer Pfarrei besteht daher aus mehreren unterschiedlichen „Kiezen“. In diesen „Kiezen“ sollte die Pfarrei bekannt sein, d.h. jeder Kiezbewohner sollte Kirche und ihre Gebäude sowie die Aktivitäten aller Art als normal in unserer pluralen Gesellschaft und damit die Institution Kirche positiv wahrnehmen. Hierzu gehören neben Mitarbeit im politischen Bereich, insbesondere mit dem Bezirksamt, auch Einladungen an alle Menschen zu allen unseren Veranstaltungen.

3 Projekte

3.1 Glaubensweitergabe und Diakonie

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ Unser Leitmotiv gilt nicht nur für die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, sondern für jedes Gemeindemitglied. Dabei ist es egal, ob die Person eine besondere Verantwortung in der Katechese übernimmt oder es sich um Gespräche mit anderen Christen oder Nichtchristen handelt; um gesellschaftliches Handeln, den Einsatz für andere Menschen oder die Verantwortung für die Schöpfung. Die Pfarrei und damit in erster Linie die hauptamtlichen Seelsorger:innen sind in der Verantwortung, die Gemeindemitglieder durch Angebote und persönliches Gespräch dazu zu befähigen.

Zur diakonischen Sorge gehört auch der Besuch von Familien und einzelnen Menschen der Pfarrei, besonders wenn sie in schwierigen Situationen sind. Gespräche über den Glauben in schwierigen Zeiten und gemeinsames Beten bietet hier eine Hilfestellung, die durch die Priester und die hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen geleistet werden müssen. Besuche bei alten Menschen und Kranken sollen auch durch einen Besuchsdienst der Gemeinde, der ehrenamtlich geleistet wird, wieder möglich sein.

Wir wissen, dass die Gruppe, der konfessionslos aufgewachsenen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit das ganze Leben konfessionslos bleibt. Nur 8 % derjenigen, die als Kind keine religiöse Zugehörigkeit hatten, treten später einer Religionsgemeinschaft bei. Dennoch ist es notwendig, dass wir unsere Kirchenmauern verlassen und zu diesen Menschen gehen, uns am Leben rund um den Kirchturm, in unserem Kiez, beteiligen. Es muss das Ziel sein, dass Kirche überhaupt und unsere Pfarrei im Besonderen (wieder) als gewöhnlicher Bestandteil unserer Gesellschaft gesehen wird. Dabei müssen wir unserer diakonischen Verpflichtung gerecht werden und vor allem Hilfsbedürftige im Blick haben. Auch seelsorgliche Angebote für einsame Menschen wie auch Menschen in Not sollen entwickelt werden.

3.2 Zusammenwachsen – eine Pfarrei entsteht

Ein Problem sehen wir im Zusammenwachsen mit der frankophonen Gemeinde aufgrund ihrer besonderen Prägung und Zielgruppe. Der Gemeinderat der frankophonen Gemeinde und der Pfarreirat sollen einen gemeinsamen Ausschuss (je 2 Mitglieder) bilden, der Vorschläge für das weitere Zusammenwachsen erarbeitet.

Die Zusammenarbeit auf allen Ebenen der Gremien (innerhalb der Ortsgemeinde und mit der frankophonen Gemeinde) muss verbessert werden und es sollen mehr gemeinsame Veranstaltungen im Freizeitbereich angeboten und durchgeführt werden.

Die Ortsgemeinden sollen auf allen Ebenen eine übergreifende Zusammenarbeit finden: z.B. für die Ministranten und andere liturgische Gruppen soll es normal werden, an allen Standorten ihren Dienst zu tun.

3.3 Ökumene und Interreligiöser Dialog

Zum Aufbau von Kontakten, die erstmal ökumenische und interkonfessionelle Aktivitäten ermöglichen, wird als erster Schritt die Eruierung der diversen religiösen Gemeinden im Bereich unserer Pfarrei erforderlich.

Im Bereich der Ökumene bestehen bereits gemeinsame Veranstaltungen, wie zum Beispiel der Weltgebetstag der Frauen am ersten Freitag im März. Aufgegriffen werden kann die Idee des religiös-musikalischen Spaziergangs von Herz-Jesu über die Luisengemeinde zu St. Kamillus für 2025, die bereits von St. Kamillus zu Pandemiezeiten geplant, aber wegen dieser nicht durchgeführt werden konnte. Denkbar wäre auch eine Bibelarbeit, ähnlich des derzeitigen Bibelteilens (P. Ludger), die mit der Luisengemeinde verknüpft würde.

Ein Interesse nach einem stärkeren Kontakt könnte bei den Anglikanern und Altkatholiken abgefragt werden, wie auch bei den syrisch- und russisch-orthodoxen Gemeinden, deren Kirchen auf dem Pfarregebiet liegen. Als interreligiöser Bezug bietet sich die jüdische Gemeinde in der Pestalozzistraße an.

Weitere Möglichkeiten wären, z.B. Fahrradtouren zu christlichen Kirchen (wieder) durchzuführen und den Pfad der Erinnerung (<https://youtu.be/XF70hahUdfM>) gemeinsam zu begehen.

3.4 Bewahrung der Schöpfung – Nachhaltigkeit

Auf der Ebene der Pfarrei bedeutet das oben genannte Zitat von Erzbischof Dr. Heiner Koch, dass wir Energie sinnvoll einsetzen (z.B. Heizung, Strom) und weitgehend erneuerbare Energien nutzen. Für die Belange der Pfarrei, sei es für den Kaffee im Büro, sei es für größere Veranstaltungen, sollte regional und saisonal eingekauft werden – im Zweifel aber zumindest „fair“.

Zum Thema Müll gehört die Verantwortung für jede und jeden, u.a. Einwegverpackungen, insbesondere aus schwer zu entsorgendem Material wie Kunststoffen, nicht zu verwenden. Ebenso hilft bei der Vermeidung einer „Plastikflut“ auch der Verzicht auf Kunststoffflaschen, die trotz Pfandsystem letztlich zu schwer zu beseitigendem Müll werden. Ganz aktiv kann die Pfarrei zumindest um die Kirchen, aber auch auf dem übrigen Pfarregebiet Müllsammelaktionen durchführen oder sich an bestehenden beteiligen.

Und ein persönlicher Beitrag, den viele leisten können, ist der bewusste Umgang mit dem Autofahren. Alle Gottesdienstorte der Pfarrei sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.

3.5 Mitarbeitergewinnung: Ehrenamtskultur und Praktika

Eine hauptamtliche Person sollte für die Betreuung der Ehrenamtler entsprechend Zeit und ggf. Fortbildung erhalten, um u.a. die konzeptionelle Planung und Ideen für die Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit zu entwickeln. Notwendig wäre dafür die Zuordnung der Ehrenamtler in Gruppen nach ihren Tätigkeiten.

Denkbar wären regelmäßige Treffen oder Einladungen, auch öffentliche "Ehrungen", z.B. durch kleine Geschenke, wären mögliche Schritte. Am Ende einer Messe könnte eine öffentliche Ehrung auch zu notwendigem „Nachwuchs“ beim Ehrenamt beitragen. Allerdings sollten hierfür noch andere Aktivitäten für die Ansprache und Anwerbung weiterer Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten hinzukommen.

Für die Mitarbeit von Praktikantinnen und Praktikanten können dreiwöchige Praktika von Schülerinnen und Schülern, Semester-Praktika von Studierenden oder auch ein Freiwilliges Soziales Jahr in Arbeitsfeldern der Pfarrei angeboten werden.

Die dazu grundlegenden Arbeitsbereiche, wie Kontaktpflege zu Schulen, einschlägigen Ausbildungseinrichtungen, z.B. der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, und entsprechende Kontaktnahme im Erzbischöflichen Ordinariat Berlin, die Ausschreibungen für die Praktika, die Federführung bei der Auswahl von Interessierten und die Einführung und Begleitung der Praktikantinnen und Praktikanten sollten von einer hauptamtlichen Kraft, ggf. nach der Besetzung der Stelle eines/r Sozialarbeiters/in von dieser/m wahrgenommen werden.

Durch die längerfristigen Praktika wird das Pfarreileben unterstützt und belebt werden. Den Praktikantinnen und Praktikanten wird weitere Orientierung für eine spätere berufliche Tätigkeit gegeben, ihre Sicht auf die Kirche wird erweitert, optimalerweise wird bei dem einen oder der anderen sogar die Motivation geweckt oder gestärkt, sich aufgrund der Erfahrungen im Praktikum für einen kirchlichen Beruf zu entscheiden.

3.6 Mehrsprachigkeit

Ein Konversationskurs Deutsch soll für alle eingerichtet werden, die Grundkenntnisse des Deutschen besitzen, jedoch das Sprechen auf einem höheren Niveau üben wollen. Gesprochen werden sollte daher über allgemeine gesellschaftliche und/oder europäische Themen. Zu Beginn kann das Gespräch alle 14 Tage, voraussichtlich in St. Thomas, stattfinden. Für die Durchführung sind geeignete Personen gefunden.

Eine Veranstaltung zum Thema „Musik und Essen verschiedener Nationen“ ist für den Herbst 2024 geplant. Nach einer Begrüßung und Vorstellung der sechs Länder gibt es Musik und Essen, das an sechs Länderständen angeboten wird: Kolumbien, Indonesien, Kamerun, Polen, Frankreich und Deutschland. Sowohl Sprache als auch Kultur, die über Essen und Musik vermittelt werden kann, sollte ein gegenseitiges „Verstehen“ in sehr weitem Sinne fördern.

3.7 Zielgruppen

Alle Christinnen und Christen, aber auch alle anderen Menschen, insbesondere die im Pfarreigebiet lebenden, sollen „Zielgruppen“ für die aktive Pfarrei sein. Danach wird auch ein großer Teil der Aktivitäten, Feiern und Aktionen der Pfarrei ausgerichtet.

Als besondere Zielgruppen, deren Ansprache eine besondere Vorgehensweise erfordert, sehen wir die Studierenden der verschiedenen Hochschulen auf dem Pfarreigebiet. Über die katholischen Verbände, über Aushänge in den Hochschulen und über direkte Ansprache sollte den Studierenden Angebote zur z.B. Raumnutzung oder zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit Glaubensfragen gemacht werden.

Kinder und Familien, die heute nicht mehr unbedingt die klassische „Vater-Mutter-Kind“-Struktur besitzen, sollten stärker im Fokus der Pfarrei stehen. Hierzu kann das Angebot einer Kinderbetreuung, z.B. an einem Nachmittag in der Woche, gehören wie auch eine Kindergruppe mit Eltern und die Kinderkatechese, z.B. als Kindergottesdienst.

Die Ansprache Jugendlicher für die Mitarbeit in der Pfarrei, aber auch die Schaffung eines Freiraumes für die Jugendlichen, in denen soweit wie möglich eigene Raumgestaltungsmöglichkeiten bestehen, sollten den Schwerpunkt der Ansprache dieser Zielgruppe bilden. Gespräche über Glaubensfragen für jüngere Menschen in unserer Zeit könnten dazu kommen.

Die frankophone Gemeinde sollte über das Pfarreileben informiert sein, z.B. durch bilinguale Vermeldungen und Informationen. Das Angebot von Katechese und Glaubensgesprächen in französischer Sprache ist für diese Gruppe erforderlich. Als Gesamtziel soll die frankophone Gemeinde in die Pfarrei integriert werden.

3.8 Willkommenskultur

Um das Willkommen deutlich zu machen, müssen andere Wege der Öffentlichkeitsarbeit beschränkt werden. So gehört das Auslegen von Informationen zu Veranstaltungen im öffentlichen Raum – hier bietet sich das Rathaus Charlottenburg an – dazu, aber auch das Aushängen von Plakaten außerhalb der Pfarreigebäude. Weiterhin sollte in allen Orten, wo Pfarreimitglieder öffentlich auftreten, auch auf die Veranstaltungen der Pfarrei aufmerksam gemacht werden, ggf. auch Flyer ausgelegt oder verteilt werden.

Mit diesem Thema muss sich eine Gruppe, vielleicht als Ausschuss des Pfarreirates, beschäftigen.

3.9 Bildung, soziale und kulturelle Aufgaben

Ein alle 14 Tage durchzuführender einstündiger Termin im Sinne einer „Technikberatung“ und allgemeiner Hilfe bei z.B. dem Ausfüllen von Formularen (HILFE-CAFÉ). Die Hilfesuchenden sollten dann beraten werden und sofort Hilfe bekommen, wenn möglich. Ansonsten können sie auf Wunsch ggf. eine Hilfe zuhause erhalten, wenn es sich um kleine und machbare Aktionen handelt (z.B. Einstellung eines Fernsehers, Austausch einer Glühlampe, Einrichtung einer App am Handy usw.).

Durch die Teilnahme an der Fête de la Musique am 21.06.2024 soll die Pfarrei nach außen hörbar und sichtbar sein. Zwischen 16 und 18 Uhr sowie wieder nach der Messe in Herz Jesu von 19:30 bis 22 Uhr spielen verschiedene Künstler, professionelle wie auch sehr gute Amateure, jeweils etwa eine halbe Stunde öffentlich im Pfarrgarten von Herz Jesu.

Eine Ausstellung nach der Gestaltungsidee des Künstlers Axel Pahlavi aus der frankophonen Gemeinde, der christliche Bildwerke malt, wird voraussichtlich im Herbst stattfinden. Geplant ist hier ein Triptychon mit sieben Gemälden, von sieben unterschiedlichen Künstlern, die verschiedene christliche Begriffe auch im säkularen Zusammenhang darstellen.

Ebenso muss die kulturelle Gemeindeaktivität, etwa durch die Chöre der frankophonen Gemeinde (Chorale St Charles Lwanga, Chorale St Jean), die deutschen Gemeindechöre in Herz Jesu und St. Kamillus, aber auch die Theatergruppe in Herz Jesu fester Bestandteil der kulturellen Pfarreiarbeit sein.

3.10 Arbeit für die Gemeinschaft in den „Kiezen“

Ein Format für ein Treffen der Pfarrei mit Vertretern verschiedener Parteien aus der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf wird geschaffen. Für ein erstes Treffen könnten die Themen Vorstellung der neuen Pfarrei („Wir sind neu!“), unsere Vielfalt und der Vertrauensverlust in „alte“ Institutionen in Politik und Kirche sein.

Angestrebt werden darüber hinaus auch Kontakte und die wechselseitige Beteiligung an Veranstaltungen mit Kiezinitiativen und anderen, im Pfarreibezirk aktiven Gruppen.